

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Sichelmondleben

Thüminger, Rosmarie

Wien, 2004

7 Gerlinde schloss die Tür hinter sich

Gerlinde schloss die Tür hinter sich

Gerlinde schloss die Tür hinter sich und ließ sich auf der Sitzbank nieder. »Das war wieder ein Tag! Regina ist krank geworden, ausgerechnet am Dienstag! Da kommen die meisten Lieferungen. Deshalb habe ich mithelfen müssen, Regale einzuräumen. Regal einräumen, bis die Schlange an der Kasse zu lang war, dann schnell, schnell die zweite Kasse aufmachen und nach einer halben Stunde wieder zurück an die Regale.«

Verena stellte Wasser auf. »Ich koche Tee, Mama. Heißer Tee wird dir gut tun.«

»Danke, Verena, du bist ein Schatz!« Gerlinde schlüpfte aus den Schuhen und legte die Füße auf den Schemel. »Eine Tasse Tee und ein paar Minuten Ruhe, danach sehne ich mich schon den ganzen Nachmittag.«

Dietmar wetzte auf seinem Sessel hin und her. Er konnte es nicht mehr aushalten. »Mama, weißt du, wer heute angerufen hat? Das errätst du nie!« Reny hatte er es schon erzählt. Sie verlangte immer, Mama ein paar Minuten Ruhe zu gönnen, bevor er sie mit Neuigkeiten überfiel.

»Vielleicht Sybille? Will sie dich besuchen, mitsamt ihrem Meerschweinchen?«

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20

Dietmar schüttelte den Kopf, dass ihm sein Wuschelhaar um die Ohren flog. »Nein, nein. Rate weiter!«

»Großvater?«

»Nein, Sabine! Sabine hat angerufen! Du warst vielleicht eine Viertelstunde weg, da hat das Telefon geläutet. Sie hat aus Frankreich angerufen. Sie ist für zwei Tage bei einer Freundin in Dijon. Dijon glaube ich, hat sie gesagt. Nur auf Durchreise. Die Freundin hat sie in Meribel kennen gelernt. Wo sie gearbeitet hat.«

»Gott, kommt das Mädchen herum! Paris, den Sommer über in Meribel, jetzt Dijon! Wie geht es ihr? Gesund wird sie wohl sein, hoffentlich!«

»Weiß ich nicht. Schätze schon. Darüber hat sie nicht gesprochen.«

»Wie ist sie denn zu unserer neuen Telefonnummer gekommen?«

»Sie hat in unserer alten Wohnung angerufen. Paps war da und hat ihr alles erzählt. Dass wir ausgezogen sind. Er hat ihr unsere Telefonnummer gegeben. Sie will heute am Abend versuchen, dich zu erreichen. Schöne Grüße soll ich dir ausrichten. Auch Reny hat sie schöne Grüße geschickt und Großvater.«

»Großvater habe ich schon gesagt, dass Sabine angerufen hat«, sagte Verena. Sie stellte Zuckerdose, Tassen und einen kleinen Teller Kekse auf den Tisch. »Ich glaube, er freut sich mindestens so wie wir, dass sie wieder heimkommt.«

»Kommt sie denn heim?«, fragte Gerlinde. »Ich kann es kaum mehr glauben. Hat sie es versprochen?«

»Klar kommt sie heim. Sie hat ausdrücklich gesagt: Ich bring dir etwas Schönes mit. Und ich habe gefragt: Was bringst du mir mit? Aber sie hat nur gelacht und gesagt: Das ist eine Überraschung und wird nicht verraten!«

»Hat sie gesagt, dass sie zu uns heim will? In unsere Wohnung? Oder hat sie nur allgemein geredet, von Innsbruck und so?«, fragte Gerlinde.

»Das hat Dietmar nicht herausgehört«, sagte Verena.

»Aber wenn sie am Abend noch einmal anruft, dann werden wir es erfahren. Jedenfalls, Platz haben wir schon für Sabine – oder, Mama? Wir müssen halt ein wenig zusammenrücken. Ich, also ich wäre wahnsinnig froh, mit Sabine zusammen zu wohnen.«

Gerlinde schien nicht zu merken, dass sie ein Keks schon total zerbröselt hatte und nun zum nächsten griff, um ihm dasselbe Schicksal zu bereiten. Schließlich schob sie die Brösel zu einem Häufchen zusammen und sagte: »Ich habe auch eine Neuigkeit. Ich soll für eine Woche nach Salzburg, in die Schulungszentrale.«

Dietmar riss die Augen auf. »Schulungszentrale? Was ist denn das? Willst du wieder in die Schule gehen, Mama?«

»Ich weiß nicht, ob ich will«, sagte Gerlinde. »Der Chef hat gemeint, diese Schulung sei die Voraussetzung, dass ich seinen Job bekomme. Im Oktober findet der erste Kurs statt, Anfang Jänner der zweite, dazwischen gibt's ein paar Schulungsabende in Innsbruck.«

Nun war es an Verena, sich zu wundern. »Wieso will der Chef, dass du seinen Job kriegst? Das versteh ich nicht.«

»Ganz einfach. Er übernimmt die Stelle des Filialleiters im

Supermarkt Oberperfuß. Das Geschäft dort ist mindestens dreimal so groß wie unseres. Der bisherige Leiter hat überraschend gekündigt. Er will nach Graz gehen, weil seine Frau eine Steirerin ist und sich hier nicht wohl fühlt.«

»Aber, Mama, das ist ja toll! Dann bist du die Chefin. Du trägst Verantwortung. Die Arbeit ist interessanter. Du machst Karriere!«

»Es ist alles noch nicht sicher. Der Chef hat mir gesagt, dass er sich für diese Lösung einsetzen will. Aber entscheiden kann er das nicht selbst. Dafür sind Höhere zuständig.«

»Wann ist denn dieser Kurs?«

»Der nächste fängt am 27. Oktober an. Ist noch Zeit bis dahin. Aber ich müsste mich schon kommende Woche anmelden.«

»Also, Mama, das musst du unbedingt machen«, rief Verena. »Sabine wäre bestimmt auch dafür. Wenn sie bei uns wohnt, ist sowieso alles geritzt und wenn nicht, dann bleiben wir, Dietmar und ich, diese Zeit eben allein. Kein Problem.«

»Wir könnten auch zu Paps ziehen, für diese Woche. Das wäre echt megacool«, meinte Dietmar.

»Das kommt nicht in Frage. Da verzichte ich eher auf den Kurs«, sagte Gerlinde. Ihre Augen verengten sich.

Dietmar zog den Kopf ein. Er fragte nicht, warum Gerlinde so sehr dagegen war. Auch Verena fragte nicht. Aber sie wunderte sich. So lange hatte Mama gezögert, von zu Hause wegzugehen, und nun brachte sie allein der Vorschlag, ihre Kinder für eine Woche der Obhut des Vaters anzuvertrauen, in Wut. Hatte sie von seinem letzten Ab-

sturz erfahren? Wenn, dann nicht von ihr. Verena hatte keine Silbe über jenen grässlichen Nachmittag verloren.

»Okay, okay!« Verena bemühte sich, Gerlinde zu beruhigen. »Wir bleiben hier. Du kannst dich unbesorgt anmelden. Dietmar und ich, wir schaukeln das Ding schon, nicht wahr, Dietmar?«

»Ich werde euch jeden Abend anrufen. Auch ihr könnt mich, falls irgendetwas passiert, telefonisch erreichen. In drei bis vier Stunden kann ich zurück sein.«

»Außerdem haben wir auch noch Großvater«, sagte Verena. »Auf Großvater können wir zählen.«

Gerlinde griff nach dem dritten Keks, aber das zerbröselte sie nicht. »Gut. Dann melde ich mich an. Aber wenn ich mich anmelde, muss ich fahren. Da gibt es kein Zurück mehr.«

»Braucht es auch nicht. Du fährst – und aus.«

»Es gibt allerdings auch eine Vorbereitung. Die Unterlagen kann ich morgen schon bekommen. Vermutlich werde ich jeden Abend lernen müssen.«

O je, da wird unser Leben und das von Mama noch stressiger, dachte Verena. Aber sie behielt ihre Ängste für sich. Dafür würde es Mama als Filialleiterin besser haben. Und sie und Dietmar auch. Eine fröhliche, weil erfolgreiche und also zufriedene Mama, mehr Geld, vielleicht einen Fernseher für Dietmar oder neue Schischuhe für Verena. Die alten hatten sie schon letzten Winter an den Zehen gedrückt. »Die Nachricht, dass Sabine heimkommt, dieser Vorschlag heute vom Chef – vielleicht ist das der Beginn einer Glückssträhne«, sagte sie laut.

Gerlinde rührte in ihrer Teetasse herum, legte dann den

Löffel hin und streckte Arme und Beine aus. »Eine Glücksträhne? Könnten wir brauchen. Dringend. Auf jeden Fall ist mir ein großer Stein vom Herzen gefallen. Keine Ängste mehr um Sabine, ob sie eine sichere Unterkunft hat, ob sie gesund ist, ob wir sie jemals wiedersehen werden. Es passieren so viele schreckliche Dinge. Und in den Nächten, wenn man wach liegt ...«

Verena schüttelte unwillig den Kopf. »Wenn du dir nur unnötig Kummer machen kannst, Mama! Wir haben doch gewusst, dass Sabine ihr Leben in den Griff gekriegt hat.«

»Nun ja, jetzt ist das alles vorbei. Sabine kommt zurück. Das ist das Wichtigste. Es bedeutet auf jeden Fall eine Hilfe für die Woche, die ich in Salzburg sein werde.«

»Klar! Du kannst in aller Ruhe zu deinem Kurs fahren und brauchst dir absolut keine Sorgen um uns zu machen.«

Doch Dietmar schien sich da noch immer nicht so sicher zu sein. »Wer wird überhaupt kochen in der Woche? Weiß der Großvater, wie man Pasta asciutta macht?«

»Aber ja, der Großvater kocht prima!«, sagte Gerlinde. »Er kann Dutzende von verschiedenen Speisen zubereiten. Du wirst schon sehen.«

»Wir werden ab und zu sogar französisch speisen. Hast du vergessen, dass Sabine den Sommer über in einer Küche gearbeitet hat?« Verena lachte. »Cool, was?«

Doch so leicht war Dietmar nicht zu überzeugen. »Wer weiß, was den Meribern schmeckt! Die Franzosen essen sogar Schnecken. Habe ich im Fernsehen gehört. Wenn die Mama schon nicht kocht für uns, ist mir lieber, der Großvater kocht. Schnecken esse ich bestimmt keine!«

»Brauchst du nicht. Aber ich verspreche, sobald ich zurück bin aus Salzburg, eine riesige Portion Pasta asciutta für dich zu kochen. Zufrieden?«

Dietmar nickte gnädig, und damit war das schwierige Problem der Ernährung eines mutterlosen Buben Erfolg versprechend gelöst.